

Mohammeds Führungsqualitäten. Eine islamische Sicht

Die Zeitschrift "jesuiten" hat in ihrer letzten Nummer verschiedene Seiten des Themas "Führungsqualitäten" beleuchtet. Darunter gab es auch die folgende islamische Sicht, die uns deshalb interessant erscheint, weil sie die Reaktion vieler Muslime auf die Regensburger Rede aufgrund ihrer besonderen Hochachtung für Mohammed besser verstehen lässt.

FK

Nahide ist Theologieprofessorin in Ankara. Kürzlich hat sie einen Lehrauftrag an der Gregoriana wahrgenommen, der römischen Jesuiten-Universität. Wir haben schon viel über den Glauben diskutiert. "Angenommen, ein Bekannter von Dir wird Bankdirektor. Was würdest Du ihm raten? Wie sieht eine gute islamische Führungspersönlichkeit aus?" Nahide hebt den Zeigefinger, dann greift sie ins Regal. Eine bunte Fibel kommt zum Vorschein, ein Lehrbuch für die Gymnasien, die Vorbeter und Prediger ausbilden. Nahide hat es geschrieben. Sie zeigt mir das Kapitel "Muhammads Führungsqualitäten":

Er glaubte an seine Sache.

"Ich schwöre Gott, der mein Leben mit seiner Hand beschützt: Selbst wenn man mir in die rechte Hand die Sonne und in die linke den Mond legen will, damit ich diese göttliche Verkündigungspflicht aufgeben - ich würde es nicht tun. Gott, mein Herr, genügt mir."

Er war entschieden.

Die Qualen, die ihm die Gegner bereiteten, konnten ihn nicht daran hindern, seine Führungsposition zu begründen.

Er hat nicht diskriminiert.

Seine Abschiedspredigt lautete denn auch: "Ihr Menschen! Euer Herr ist einer, und euer Vater ist einer. Ihr seid alle Kinder Adams, und Adam wurde aus Erde geformt. Von euch ist vor Gott der am edelsten, der Ihn fürchtet und respektiert. Die Araber stehen nicht über den Nichtarabern."

Er hat für Gerechtigkeit gesorgt

Fatma, aus bester Familie, hat gestohlen. Man bittet Muhammad, das gegen sie gefällte Urteil aufzuheben. Er lehnt ab: "Vergesst nicht, die Menschen vor euch haben ihre Reichen und Mächtigen nicht bestraft, wenn sie schuldig geworden waren. Den Armen und Schwachen dagegen haben sie schwere Strafen auferlegt. Deshalb wurden sie von der Erde getilgt."

Er war großzügig.

Eine christliche Gruppe war aus dem Nadschrân nach Medina gekommen. In der Moschee des Propheten wollen sie beten, als Muhammad gerade das Mittagsgebet mit seinen Freunden verrichtet. Die Christen wenden sich nach Osten und bereiten sich zum Gebet. - Die Muslime beteten damals schon nach Mekka, von Medina aus also südwärts. - Einige Prophetenfreunde wollten das Gebet der Christen verhindern. Muhammad aber ließ sie in Frieden beten.

Wahschi kommt zum Propheten. Er will ihn um Vergebung bitten: In der Schlacht am Uhud hat er Muhammads Onkel Hamza getötet. Wahschi findet Vergebung. Nur sagt der Prophet: "Wenn ich dich sehe, muss ich an meinen Onkel denken. Das tut mir weh. Daher geh mir aus den Augen."

Felix Körner SJ, Ankara